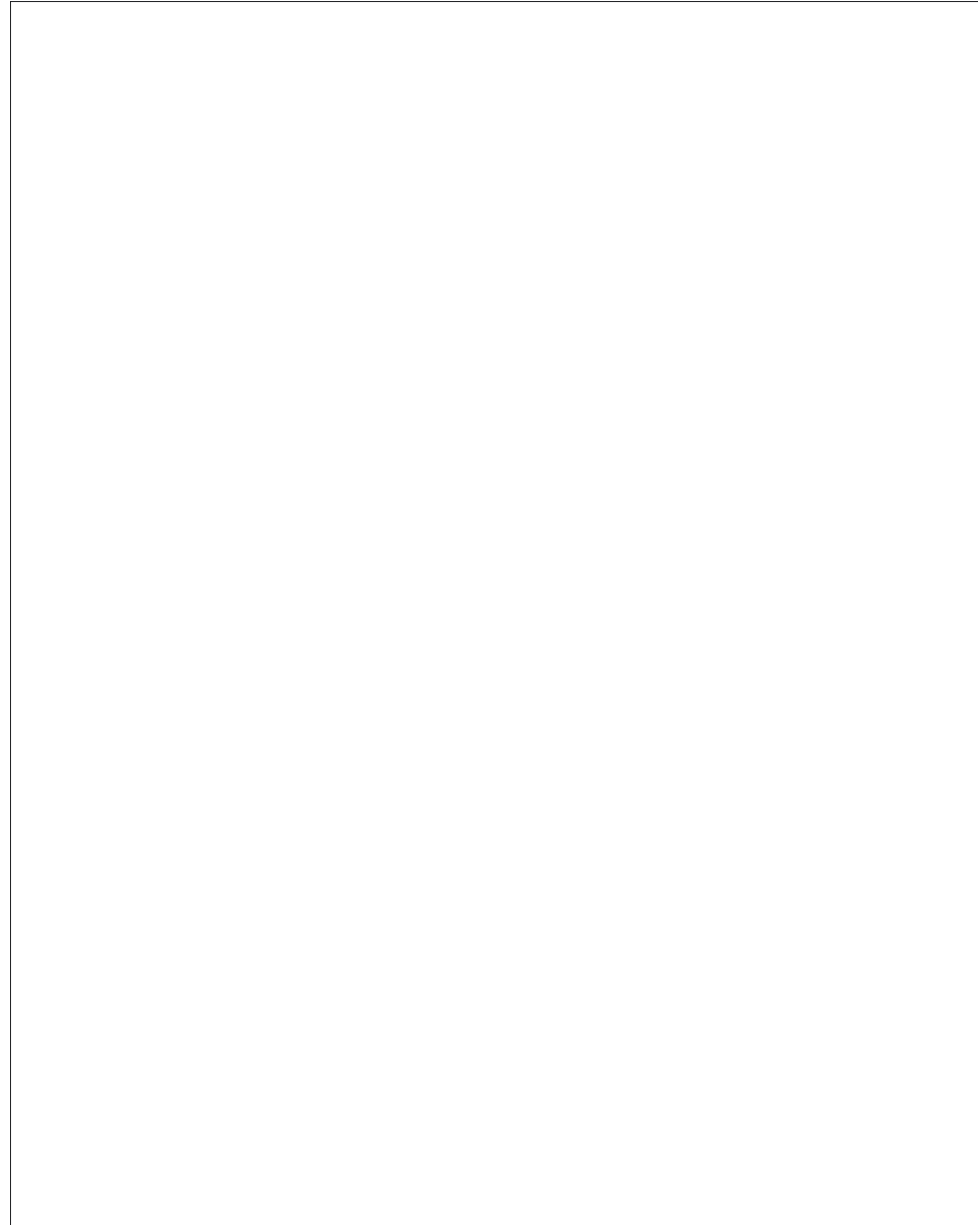


bk-nachrichten

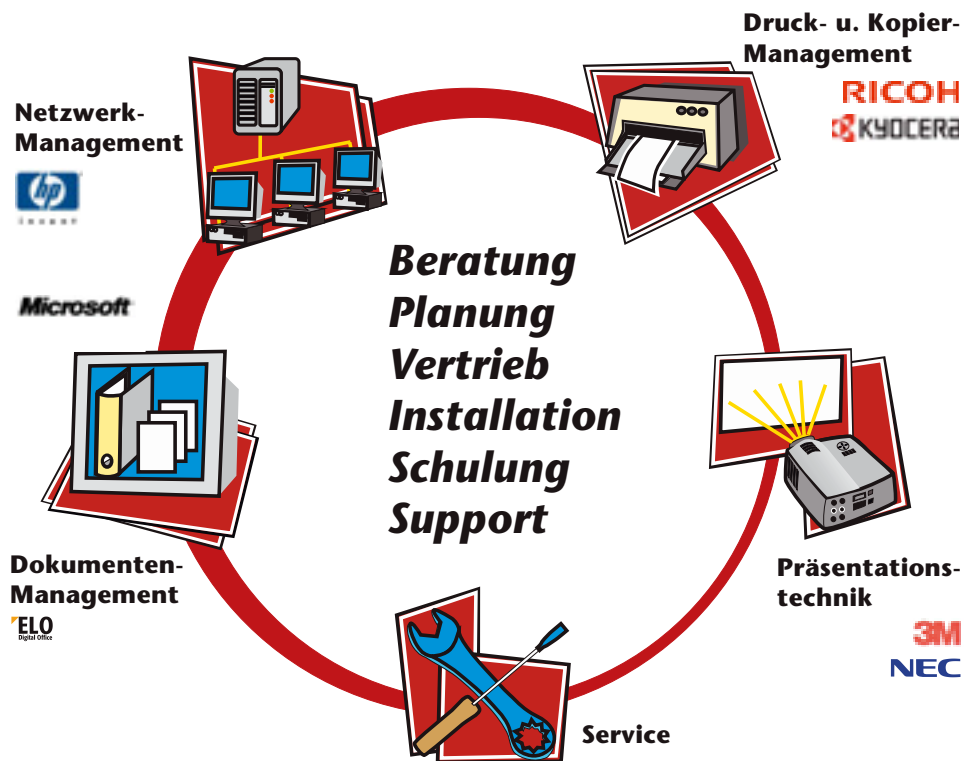
Berliner BK-Nachrichten. Herausgegeben von der Evangelischen Schülerarbeit (bk) Berlin



ALLE SYSTEMLÖSUNGEN AUS 1 HAND



Ehrig GmbH Büro-Systemhaus
Sophie-Charlotten-Str. 92
14059 Berlin (Charlottenburg)



Wir bilden aus

Wir sind Mitglied der Berlin

Familienbetrieb seit 1947

80 kompetente Mitarbeiter
beraten Sie gern.



Liebe Freunde der Schülerarbeit,

jetzt steht sie da, die fünfzig in der Titelzeile! Und damit – wen sollte es wundern – eröffnen wir den 50. Jahrgang unserer Berliner BK-Nachrichten. Als Otto Gandow 1958 mit diesem Blättchen startete, hätte wohl niemand geglaubt, dass es so viele Zeitläufe überstehen würde. „Damals war’s“, als der häusliche Telefonanschluss noch längst keine Selbstverständlichkeit war, als sich in besseren Kreisen vielleicht zwei Nachbarn einen Anschluss teilten und abwechselnd telefonieren konnten, oder – weit üblicher – in einem Mietshaus mit vielleicht zehn Parteien zwei, höchstens drei Familien überhaupt einen Anschluss hatten. In großen Ausnahmefällen konnte man sich dann ans „Telephon“ holen lassen! Und selbst wenn alle so erreichbar gewesen wären genutzt hätte es nicht viel, in den zwischen Ost und West getrennten Fernsprechnetzen. So startete ein Mitteilungs- und Informationsblatt mit allen Einladungen und Terminen. Heutzutage wäre diese Aufgabe rasch durch eine Rundmail oder durch einen „Newsletter“ erledigt, damals mussten Matrizen beschriftet und in den Druck gegeben, Briefumschläge beschriftet und zur Post gebracht werden.: Als so eine Art Rundbrief wurden die „berliner b.k.-nachrichten“ begründet..

Aber schon bald erweiterte sich das Spektrum der BK-Nachrichten. Sie wurden mehr, als nur eine knappe theologische Besinnung mit Terminanhang. Die ersten Berichte von Aktionen, von Tagungen, Fahrten und Lagern schlichen sich ein. Damit sollten sie den lebendigen Zusammenhalt zwischen den Generationen des Berliner BK stärken. Und das war sehr schnell auch so gewollt, denn im Bewusstsein dieser Gründergeneration dauerte „der Bund“ also der Bund Deutscher Bibelkreise immer noch fort.

Dem großen Bruder „jungenwacht“ sollte so mit den BK-Nachrichten eine kleine Schwester zur Seite gestellt werden, nicht als Konkurrenz, wie denn auch, sondern als Ergänzung aus Berliner Perspektive. 1958 konnten damit auch Grenzen überwunden werden, denn der BK verband Menschen in West-, wie auch in Ostberlin und gerade die Ostberliner sollten mit aktuellen Informationen versorgt werden.

„Wie oft kamen die denn früher raus?“, eine beliebte Frage unserer Jüngerer, die sich dafür interessieren. Es war ein Monatsblatt, so etwa zehn Ausgaben umfasste ein Jahrgang, nur so konnte Aktualität gewahrt bleiben.

Von solchen Funktionen haben wir uns längst entfernt, inzwischen stehen ja auch ganz andere technische Möglichkeiten zur Verfügung, um den Infoumsatz zu beschleunigen. Und doch halten wir an den BK-Nachrichten fest, nicht aus lieber alter Gewohnheit, sondern weil so ein Heft ganz anders begriffen werden kann, als irgend eine pdf-Datei, die man kaum zur Hand nehmen kann. Die Dokumentation unserer Arbeit über die BK-Nachrichten steht inzwischen im Mittelpunkt der redaktionellen Tätigkeit. Und das Ziel ist schnell beschrieben: Der „Bund“ der heute als Jungenschaft erlebt wird, soll in die nächste Generation weitergegeben werden, Und das gelingt nur, wenn die vorangegangenen Generationen einbezogen werden und sie dadurch die Chance haben, mit am Ball zu bleiben. Als Spender (ich kann’s nicht lassen), aber auch als Menschen, die mit ihrer Fürbitte und ihren guten Gedanken die Arbeit mit hegen und pflegen. Damit sind wir aber doch wieder ganz nahe an einer Ursprungsidee für die BK-Nachrichten, da hat sich nichts verändert. Wir wollen also, dass Ihr drei oder vier Mal im Jahr von uns lesen könnt, damit ihr wisst, was wir denken und tun. So könnt Ihr gedanklich mit uns unterwegs bleiben und gelegentlich eure Schritte zu besonderen Treffpunkten lenken, denn zu solche Gelegenheiten laden gerne wir durch die BK-Nachrichten ein.

Wie im Vorbeigehen hat Lanka, unser Layouter, den BK-Nachrichten ein neues Gesicht verpasst, nach so vielen Jahrzehnten war das auch fällig. Ich hätte es gerne ein bisschen feierlich gehabt, eben zur Eröffnung des 50. Jahrgangs, aber er war nicht zu bremsen. So konntet ihr bereits zur letzten Ausgabe den neuen Titel bewundern. Ob der allerdings weitere 50 Jahrgänge übersteht, wage ich nicht zu prognostizieren. Bleibt uns gewogen!

Helmut Steiner

Tel. (030) 34 789-0 Fax (030) 34 789-200
www.ehrig.de ehrig@ehrig.de

IMPRESSUM

berliner bk-nachrichten, Herausgegeben von der
Landesleitung der Evangelischen Schülerarbeit
(BK) Berlin

Redaktion: Helmut Blanck (towarics),
Ian Hirsinger (robbe), Moritz Polomski (Mo)

Layout: Takeshi Otani (lanka)

Druck: Kapernaumgemeinde, Seestraße 35,
13353 Berlin-Wedding

**BÜRO DER EVG. SCHÜLERARBEIT
(BK) BERLIN**

Seestraße 35, 13353 Berlin-Wedding

Tel.: 030. 453 80 33, Fax: 030. 32 50 97 32

E-Mail: buero@bk-bund-berlin.de

URL: www.bk-bund-berlin.de

Bürozeiten: Di. und Do. 9:00 bis 12:00 Uhr.
Eine Landeswartin haben wir auch mal wieder
nicht, aber Mo, unser Zwi ist da! Er ist auch zu
erreichen.

KONTO DES BK

Matthias Jung „Schülerbibelkreise“

Postbank

BLZ: 100 100 10

Konto: 1128 54-103

KONTO LANDHEIM

KD-Bank Duisburg

BLZ: 350 601 90

Konto: 1567 190 010

87. BK-Adventsgottesdienst

6. März 1929 bis 13. August 2006

Früher schien alles so klar. Da war der BK-Adventsgottesdienst in der St. Annenkirche in Berlin-Dahlem, begann am Sonnabend vor dem 1. Advent um 18:00 Uhr und hatte immer ein Nachtreffen im Gemeindesaal der Dahlemer Gemeinde zur Folge. Man hätte fast die Uhr danach stellen können. So jedenfalls unsere Erinnerung. Wenn man aber genauer hinguckt, dann erweist sich diese Tradition als doch nicht ganz so stringent. Da wurden immer wieder Termine und Orte gewechselt. Seit einigen Jahren befinden wir uns mit dem Adventsgottesdienst auf Wanderschaft. Diesmal waren wir also in Friedenau in der Philippusgemeinde zu Gast. Das Schönste war, dass

so viele Alt-BKler sich auf den Weg gemacht haben. Und da tags zuvor die AES Abschied von ihrem Sitz in der Greifswalder Straße nahm, war auch der scheidende Generalsekretär Christoph Schmidtper und der Vorsitzende des Bundes Deutscher Bibelkreise Peter Tidow mit dabei. Das hat uns gefreut.

Unsere aktiven Gruppen hatten schon einen anregenden Nachmittag hinter sich, mit Singen und Spielen, ehe denn Gottesdienst gefeiert wurde. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an Utelias für die Gestaltung des Auftaktes. Als er die Aufgabe übernahm, hat er sicherlich auf mehr Unterstützung gehofft. So lastete ganz viel auf seinen schmalen Schultern.

Fröhliches Spielen ...



... gehört zu einer gelungenen BK-Veranstaltung ...



... da soll jeder ausprobieren können und Spaß haben.

Und der Gottesdienst hatte es in sich, denn wir spielten „den Wunschladen“ eine Geschichte, die trefflich auf die Jahreslosung hinielte.

Für die Predigt hatten wir Martin Kirchner eingeladen, Jungenschaftler aus Friedenau und Superintendent, nicht mehr nur des Weddings. Er kannte Kirche und Gemeindehaus schon aus Kindertagen. Trotz dieses „Heimvorteils“ musste er als „Gastprediger“ begrüßt werden, aber das war nur äußerlich, denn er ist als Jungenschaftler schon immer einer von uns!



Predigt zum 87. BK-Adventsgottesdienst am Sonnabend vor dem 1. Advent, dem 2. Dezember 2006 in der Philippus-Kirche Berlin-Friedenau zur Jahreslosung 2007 aus Jesaja 43, 19 gehalten von Superintendent Martin Kirchner

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der ist der da war und der da kommt. Amen.

„... Siehe, ich will Neues schaffen ...“ – genauer gesagt: „... ich will ein Neues schaffen ...“. Was willst du denn für „ein Neues“? Du hast nicht drei Wünsche frei, wie sie die gute Fee in den vielen Märchen bereithält, sondern es geht hier nur um „ein Neues“. Siehst du, da fängt's schon an. Was nennen? Neues wollen wir da, wo Altes sich nicht mehr bewehrt, wo wir sehen, dass das, was ist, nicht mehr so weitergeht, nicht mehr trägt.

Ein Blick in die Welt, in der wir leben, zeigt solche Beispiele und je konkreter wir hinschauen, desto erschütterter sind wir:

► Was muss in einer jungen Frau für Verzweiflung sein, die ihr Kind unter die Räder eines Autos legt mit dem festen Plan, es überfahren zu lassen. – Das darf so nicht weitergehen!

► Wie tief finster muss es in dem jungen Mann ausschauen, in dem Schüler von Emsdetten, das er aus der Enttäuschung und Verbitterung seines eigenen Lebens heraus nur noch Rache, blutige Rache nehmen will. – Das darf so nicht weitergehen!

► Und wie pervers muss diese Gesellschaft inzwischen sein, sich ein in Scheiben geschnittenes Stück Platinat aus der Horrorwerkschaft des v. Hagen in Guben als „interessanten Schmuck“ ins Fenster zu hängen. – Das darf nicht mehr so weitergehen!

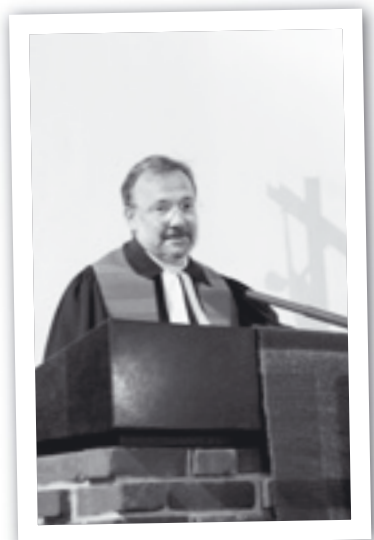
„... ein Neues ...“ wenn wir miteinander ins Gespräch kommen würden darüber würde uns noch viel einfallen, was so nicht mehr weitergeht.

Nehmen wir also einmal an, du hast dich auf eines festgelegt und kannst das Eine benennen, dass du dir neu wünschst.

Einen zweiten Hinweis lesen wir in der Jahreslosung:

„... jetzt wächst es auf ...“ Dieses Neue aus dem Schaffen Gottes ist wie eine gute Saat. Und diese gute Saat Gottes will ein begleitetes Aufwachsen erfahren. Mit diesen Samenkörnern haben wir ein gutes Wort des lebendigen Gottes, das in unserer Gegenwart aufwachsen will.

Da wird Einer zornig, als er die Hauptstraße entlanggeht in diesen Tagen und am Rande einen armen, offensichtlich verwahrlosten Menschen sitzen sieht, schmutzig, frierend und hungrig. „Gott, wie kann



so etwas nur sein, warum hilfst du dem armen Kerl nicht!“, flucht er in spontaner Betroffenheit vor sich hin. Die Antwort kommt leise aber direkt: „Ich schicke Hilfe, ich lasse dich heute auf diesen Menschen schauen.“

Liebe Freunde, ich habe in diesen Tagen bei mir zu Hause gesucht nach einem alten Schlafsack. Radio Paradiso und Globetrotter haben darum gebeten, damit sie die nicht mehr benötigten Schlafsäcke an Obdachlose in unserer Stadt weiterreichen können, dass sie Schutz haben vor der Kälte der winterlichen Tage.

Martin Kirchner hielt die Predigt nicht als Superintendent, sondern als vielmehr einer von uns.

Das wäre doch ein Ding, wenn uns Bündischen da nicht etwas einfallen würde! Denn vorübergehen wollen wir nach unserem Selbstverständnis nicht an dem bedürftigen.

Wir wissen aus unseren Fahrten-erfahrungen, wie kalt Nächte im Freien sein können. Wir wissen, wie unangenehm ein knurrender Magen ist. Wir wissen, wie groß die Freude über kleinste Gesten der Hilfe in verfahrenen Situationen sind.

„... jetzt wächst es auf, erkennt ihr denn nicht?“

Ohne Spekulation
geht nichts. Unsere
Gebäcksteller zum
Vorprogramm des
Adventsgottesdiensts.

Bibelkreise, Bündische Jugend, d.h. Gemeinschaft, Verlässlichkeit, miteinander unterwegs sein nicht nur auf Fahrten, sondern auch durchs Leben.

„... erkennt ihr denn nicht?“

Da, wo Gottes Wort in unserer Mitte wächst, verändert sich etwas.

Da verändert sich unser Blick für einander, dass wir schon von fern sehen ob den anderen, die andere etwas bedrückt oder nicht.

Da verändert sich das Hören aufeinander, dass wir auch das zwischen den Zeilen wahrnehmen, was den anderen, die andere umtreibt.

Da verändert sich sogar das Gespür, der „siebte Sinn“, der uns auch aus der Entfernung an den anderen denken lässt, spüren lässt, wie es um ihn bestellt ist.

„Gott spricht: Siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr denn nicht?“

Geht in den „Wunderladen“ Gottes, benennt die Defizite in dieser Welt, ärgert und erobert euch über all das, was schief läuft und gebt euren Ängsten Ausdruck – Christen nennen das: Beten.

Und dann sucht nach der rechten Ware und lasst sie euch geben und hegt und pflegt sie, das eine Pflänzchen nur, vielleicht das Pflänzchen Geduld oder Freundlichkeit oder Gerechtigkeit oder Gewaltlosigkeit ... – wir Christen nennen das: Ermutigung aus dem Glauben.

Und dann haltet die Augen offen, schaut vor allem auf gelungenes, wo Leben gelingt und Menschen eintauchen in das wunderbare Wechselspiel des Lebens, in Geben und Nehmen, Hören und Gehör verliehen bekommen, Teilnehmen und Teilgeben. – Wir Christen nennen das: Leben in der Gemein-

de Jesu Christi in der fröhlichen Erwartung seiner Wiederkehr, der Wiederkehr unseres Heilandes, also des, der Heil machen wird, was verbeult und beschädigt ist. – das nennen wir: Advent.

Euch allen einen gesegneten Advent!

Ein Segenswort auf den Weg:

Altes lassen, Neues zu-lassen; Freude am Wachsen entwickeln und die Augen auf-tun, es auch zu erkennen und zu würdigen –

Mit dem Gotteswort aus dem Jesajabuch sollen wir ins neue Jahr gehen und darin nicht nur die vertrauten Pfade, sondern auch neue Wege.

Möge ihnen dieses Wort ein Segen sein über all Eurem Tun und Leben und Euch mit Mut erfüllen, in jeder Entscheidung, die dem allerorts gegenwärtigen Schöpferatem Gottes Raum lässt in dieser Zeit.

„Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns“ – auch noch heute!

In diesem Sinne ein gesegnetes Christfest! Gott sei mit Euch!

Martin Kirchner

Der Wunschladen

Es war Dezember und das neue Kirchenjahr stand vor der Tür und mit dem neuen Kirchenjahr kommt immer auch eine neue Jahreslosung. Die Jahreslosung für das kommende Jahr lautet: „Gott spricht ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr denn nicht“ und wieder lässt sie jede Menge Platz und Raum für Auslegungen, Deutungen und Interpretationen. Alle wollen sich damit auseinander setzen, doch wo Anfangen und wo aufhören?

Es trafen sich so auch zwei Reporter zweier verschiedener Gemeindeblätter.

„Sag mal du schreibst doch sicher auch etwas über die neue Jahreslosung für euer Gemeindeblatt oder?“

„Schreiben ist gut! Ich würde gerne, doch wo soll ich anfangen. Ich habe nicht mal einen Ansatz!“

„Ansatz? Na ja den hätte ich schon! Ich dachte mir, dass man erst mal den biblischen Hintergrund beleuchtet. Schreibt, dass diese Zeilen aus Jesaja stammen und in welchem Kontext sie entstanden sind. Damals, als die Israeliten aus der babylonischen Gefangenschaft freikamen, ihre Heimat und ihren Glauben wieder aufbauen mussten und um Gottes Hilfe baten“

„Ja der Anfang ist ja wirklich gar nicht so schlecht, aber der Leser will auch angesprochen werden. Er muss sich doch in dem Artikel selbst wiederfinden. Wie fängt man seine Interessen und bannt sie auf das Papier? Man müsste die Situation von damals auf heute übertragen können. Was die Israeliten damals von Gott wollten wissen wir ja jetzt aber wäre es nicht interessanter zu wissen, was die Leute

sich heute von Gott wünschten. Was würden sie heute verändern bzw. neu geschaffen?“

„Geniale Idee. Aber woher das Wissen nehmen und nicht stehlen? Ich denke einfach, dass wir den Leser fragen sollten. Ja! Wir sollten uns einfach auf der Straße umhören und die Leute befragen, was Gott für sie neu schaffen sollte.“

„Prima das machen wir!“

Die beiden begaben sich also mitten ins pulsierende Stadtleben und fingen an einzelne Leute zu befragen.

„Entschuldigen Sie könnten wir ihnen kurz ein paar Fragen stellen?“

„Wenn's nicht so lange dauert!“

„Danke! Wir wüssten gerne von ihnen, was Gott für sie in der heutigen Zeit neu schaffen sollte. Was läge ihnen so am Herzen?“

„Oh, wenn Sie so fragen, dann ... könnte er mir eine gesündere Umwelt schaffen. Oder zumindest das Bewusstsein der Menschen auf den gesunden Umgang mit der Erde und ihrer Flora und Fauna schärfen. Ich meine, gerade hier in der Stadt, wo so viele Autos fahren und Flugzeuge in der Luft kreisen, liegt dieser Gedanke nicht fern!“

„Dankeschön für ihre Auskunft das war's auch schon“

„Bitteschön“

Sie waren den ganzen Vormittag unterwegs und befragten viele Leute und sie bekamen auch viele Interessante Antworten!

„Kriege und Konflikte auf der Welt sollte er lösen!“

„Er sollte jungen Menschen durch ausreichend Ausbildungsplätze eine freie Entscheidung in ihrer Berufswahl ermöglichen“

Am Ende eines erfolgreichen Vormittags sind unsere beiden Reporter nun wieder ins Gemeindehaus zurückgekehrt.

„Mensch das war ja echt sehr aufschlussreich, diese Umfrage!“

„Ja finde ich auch. Ich denke wir haben nun genug Informationen, um einen Bericht zusammen zu bekommen, der den Leser auch anspricht. Danke für deine Hilfe!“

„Ja ich danke auch. Wir sehen uns dann die Tage“

Und die beiden trennen sich.

Einige Tage später erscheinen dann auch die Gemeindeblätter, mit den Artikeln.

Ein junges Gemeindeglied hatte soeben in der U-Bahn den Artikel über die Jahreslosung gelesen und ist vertieft in die Gedanken darüber, als es nicht merkte, dass es nicht wie gewohnt nach Hause lief, sondern eine Straße zu spät abbog. Als der Junge die Straße runter lief, fiel ihm plötzlich auf, dass er nicht da gelandet war, wo er hinwollte und sah sich verwundert um. Sein Blick schweifte die Straße entlang und blieb auf dem Schild über einem Laden stehen, der ihm, obwohl er hier nun seit 4 Jahren wohnte, noch nie aufgefallen war. Er muss es ein paar mal lesen, bis er verstand, was er gerade gelesen hatte:

Wunschladen

Bei uns gibt es Alles

„Alles?“ fragte er sich, zögerte und ging dann doch auf den Laden zu. „Alles sagen die? Das werden wir ja sehen!“ Als er vor dem Laden steht, hält er kurz inne, vergewissert sich noch einmal, ob er es auch richtig gelesen hatte, und betritt



den Laden. Der Innenraum ist relativ klein und nicht sehr hell beleuchtet und entspricht sonst auch in keiner Weise dem, was dem Jungen vorgeschwebt war. Die Regale waren gähnend leer und mit

einer nicht gerade dünnen Schicht Staub versehen. Ihm gegenüber am anderen Ende des Raumes steht eine Theke. Er läuft darauf zu und ruft: „Ist jemand hier?“

In der rechten Ecke des Raumes öffnet sich eine Tür und ein älterer Mann kommt in den Raum, der noch dabei ist seine nassen Hände an seiner verschlissenen Schürze abzuwischen.

„Verzeihung junger Mann! Was kann ich für sie tun?“

Einen kurzen Moment weiß der Junge nicht, was er sagen soll, doch dann fängt er sich und fragt:

„Auf dem Schild draußen steht, dass sie hier alles verkaufen würden! Ich bin mir nicht sicher, ob ich ihnen das abnehmen kann!“ und sein Blick schweift abermals durch den Raum über die leeren Regale. Als er wieder den Mann anblickt, lächelt dieser ganz leicht und sagt: „Sie können unbesorgt sein junger Mann, sie bekommen bei mir, was sie wollen!“

„So? Na dann wollen wir mal sehen!“ Ihm war eine Idee gekommen und er holte das Gemeindeblatt hervor und schlug die Seite mit dem Artikel über die Jahreslosung auf. Mit dem Finger fuhr er über die Zeilen, bis er es gefunden hatte.

„Also wie sieht's denn aus mit einer gesunden Umwelt? Ich würde gerne ein gesundes und funktionierendes Ökosystem bei ihnen erwerben.“ Er war der festen Überzeugung den Opa mit diesem Wunsch schon im ersten Zug Schachmatt gesetzt zu haben und ist deshalb nicht wenig verwundert, als der Mann eine kleine Papiertüte unter der Theke hervorholt, sich eine kleine Silberschaufel nimmt und sie, nach kurzem Suchen hinter der Theke, in ein Behältnis taucht und das, was auch immer es war, was er auf seiner Schaufel hatte in die Tüte schüttete. „Sonst noch einen Wunsch?“ fragte der Mann und schaute den Jungen mit einem zufriedenen Lächeln auf dem Lippen an. „Ähm ja!“ antwortete der Junge,

als er sich wieder gefasst hatte. Er würde sich wohl etwas anderes einfallen lassen müssen. „Gut, dann hätte ich gerne genügend Ausbildungsplätze für Jugendliche. Ich möchte, dass es einfacher wird für junge Menschen eine Ausbildung in dem Beruf zu bekommen, den sie sich wünschen und sich nicht gezwungen sehen die Zeit, die sie mit warten auf eine freie Stelle verbringen, mit Jobs füllen müssen, die ihn keinen Spaß machen und die sie in ihrer angestrebten Laufbahn nicht weiterbringen!“

Der Junge war sich sicher, dass das nun das Lächeln von dem Gesicht des Mannes verschwinden lassen würde, doch der senkte nur abermals den Blick unter die Theke, suchte mit seinem Blick, was der Junge gewünscht hatte, und nahm wieder mit der kleinen Schaufel etwas auf und lies es in die Papiertüte rieseln. „Darf es sonst noch was sein?“ „Außerdem hätte ich noch gerne, dass alle Kriege und Konflikte auf der Welt gelöst werden!“ «so jetzt hab ich ihn aber» dachte sich der Junge, als der Mann sprach: „Da müssen sie mich kurz entschuldigen! Das habe ich nicht hier dazu müsste ich kurz hinten ins Lager gehen. In letzter Zeit war die Nachfrage so groß und ich habe es einfach noch nicht geschafft meine Schachtel aufzufüllen.“

Mit diesen Worten verschwindet der Mann mit der Tüten und der Schaufel durch die Tür durch die er anfangs gekommen war. Man hört es kurz schaben und wenige Augenblicke später kommt der Mann wieder aus der Tür, nun einen Zwicker vorne auf der Nasespitze.

Über die Brille blickend steht er nun wieder vor dem Jungen. „Nun waren das all ihre Wünsche oder liegt ihnen noch einer auf dem Herzen?“ Der Junge schüttelte nur den Kopf und wollte nun wissen, was ihm der alte Kauz da wohl in die Tüte eingepackt hatte. „Was macht das?“ fragte er und holte sein Portemonnaie hervor. „Das kostet sie gar nichts junger Mann!“ verwundert hielt der Junge inne und fragte nur: „Was?“ „Ja mein Freund das kostet dich nichts!“ und er reichte ihm die Tüte. Der Junge nahm sie, guckte einen Moment verdutzt, und machte die Tüte dann auf, griff hinein und holte ein kleines, längliches und schwarzes Ding hervor. „Ein Samenkorn?“ fragte er verwundert. „Richtig ein Samenkorn!“ und das Lächeln des Mannes wurde zu einem breiten Grinsen. „Für all das, was du dir hier gerade bei mir gewünscht hast bekommst du von mir den Samen. Das es zu dem heranwächst, was du dir gewünscht hast, liegt von nun an in deinen Händen. Wie bei einer Pflanze wird es deine Zeit, deine Pflege und deine Aufmerksamkeit kosten aber wenn du es richtig machst, dann wird daraus später eine schöne Blume, die dir alles zurück gibt, wenn sich ihre Blüte geöffnet hat! Ich wünsche ihnen noch einen schönen Tag!“ und mit diesen Worten verschwand er wieder durch die Tür in die dahinter liegende Kammer. Einen kurzen Moment war der Junge alleine in dem Verkaufsraum und starrte auf das Korn. Dann aber packte er es zurück in die Tüte zu den anderen und verließ Zielstrebig den Laden.

Moritz Polomski

Dies ist eine Bildunterschrift, die auf den weißen Seiten dieser Ausgabe der BK-Nachrichten seines gleichen sucht



Zu den neuen „bk-nachrichten“

„Das hat was“ – das neue Erscheinungsbild der „berliner bk-nachrichten“, ein deutlicher Fortschritt!

Ich habe noch vor Augen, wie vor vierzig Jahren Egon Pionke in seinem Schreibbüro in der Drakestraße an seiner elektrischen Schreibmaschine sitzt, immer freundlich, aber auch immer irgendwie genervt. Elektrische Schreibmaschinen – was für ein Fortschritt damals! Und er vermochte Skizzen und Schwarzweiß-Fotos zu „brennen“, damit er



mit ihnen auf einem (Wachs-)Matritzenapparat drucken konnte. Die vier bis sechs losen Blätter der „bk-nachrichten“ wurden schließlich „gelumbeckt“, eine fadenlose Klebebindung, die der rheinische Buchhändler Emil Lumbeck 1936 erfunden hatte. Vielleicht war der ja sogar im BK in Remscheid und Wuppertal, wo er zu Hause war.

Das ist jetzt Geschichte, und was die „bk-nachrichten“ anlangt, eine fast fünfzigjährige Erfolgsgeschichte, die ich selber seit vierzig Jahren verfolgen konnte. Vor allem zweierlei möchte ich hervorheben: Zuerst das Durchhaltevermögen der Herausgeber, in den letzten Jahren also Helmut Blanck, auch in Durststrecken nicht trocken zu werden. Früher nannte man so etwas Treue, eine der wichtigsten Tugenden.

Sodann: Ich habe mich oft hineinversetzt/hineingesetzt in die Kohten und Jurten, wenn ich die entsprechenden Fahrtenberichte gelesen habe, als klammheimlicher Teilnehmer. Das war deshalb möglich, weil die Fotos wegen der früheren schlechten Repro-Qualität manchmal jeden möglichen Menschen hätten darstellen können; warum also nicht mich? Nun muss ich mir wohl einen anderen Trick ausdenken.

Dieter Nilse

inzwischen in Lübeck (Randlage) beheimatet, wo im kleinen Siedlergarten noch Platz für eine S-Kohte wäre.

„Spiele zwischen faul und fleißig“

vom 17.– 19. November 2006

Das war das Motto des diesjährigen BK-Spielwochenendes. Mit von der Partie waren die Chattuaren, Moreaner, Najaden, Regoraner, Svear, wir die Tuareg, und natürlich Helmut. Gleich nach dem Zimmer aussuchen, Betten beziehen und Sachen auspacken, ging es dann mit viel Bewegung und Rennspielen los. Doch alle waren noch so fit, dass es nach dem (vom Zivi gekochten) Essen noch bis spät in den Abend weiterging. Trotzdem war die ganze Mannschaft immer noch ziemlich munter.

Am nächsten Morgen verputzen wir erst mal lecker frische, von Helmut vom Bäcker geholte Brötchen und nach einem kleinen Verdauungspäuschen ging es mit Vertrauensspielen weiter. Im Laufe des Tages bauten wir dann Pyramiden aus Menschen, aßen viel und gingen abends noch ins Schwimmbad. Später hatte Helmut noch eine tolle Überraschung für uns: ein Spiel in völliger Dunkelheit im gesamten Haus, in dem wir uns gegenseitig fangen mussten. Lediglich durch ein Leuchtarmband konnten wir uns sehen. Nach zwei Runden waren alle todmüde und fielen langsam ins Bett.

Sonntag saßen wir vollkommen übermüdet am Frühstückstisch, diesmal ohne Brötchen nur mit Brot. Bei lockeren Spielchen er wachten unsere Lebensgeister und wir ließen das Wochenende mit einer schönen Massagerunde ausklingen. Schließlich haften wir uns noch in der Kantine die Bäuche voll.

Nach diesem sehr gelungenen, spaßigen und vielfältigen Wochenende fuhren wir alle gut gelaunt nach Hause.

Angélique Lorbeer (Labro)

Laura Ratheike (Naso)



Der Bäkewiesenmodernisierer

Jeder der mit der Bäkewiese zu tun hat, wird ihn kennen: Bepo, ehemaliger Hortenleiter der ejw ist fast von Anfang an im Arbeitskreis Bäkewiese dabei und hat viel bei der Instandsetzung der Wiese bewirkt. Deshalb haben wir ihn interviewt, um mal etwas mehr zu erfahren.

Robbe: Stell dich doch mal vor, und erzähle, wie du zur Jungenschaft gekommen bist und was deine „Laufbahn“ in der ejw war.

Bepo: Wie ja einige von euch wissen, heiße ich Bepo. Ich selbst bin 1980 im November zur Jungenschaft gestoßen. Meine Gruppenleiter waren damals Seppl und Strähne. Meine Horte waren die Goten. Nach etlichen Jahren in der Gotenhorte habe ich mich dazu entschlossen selbst eine Horte aufzumachen. So entstand 1989 die Gallierhorte. Dies war die erste gemischte Horte in der ejw. Leider war diese nicht von allen gerne gesehen. So trennten wir uns nach Jahren und die Mädels alleine weiten. Indirekt gingen daraus die Tuaregs Horte hervor, von Patent geleitet. Zu allen Hortenmitgliedern der Gallier habe ich heute noch Kontakt. Nach meiner Gruppenleiterfunktion, diversen Umbauten/Renovierungen innerhalb der Räume (Heim 1), bin ich zur Zeit sehr aktiv auf der Wiese.

Robbe: Wohin ging deine letzte Jungenschaftsfahrt und wann war das?

Bepo: Gute Frage. Die letzte Großfahrt war 4 Wochen in Schweden mit Kanutour im Jahre 1996. Ansonsten standen diverse Rappfahrten danach und davor an. Und auch heute geht es manchmal nach Rapp. Innerhalb der gesamten Zeit standen aber Reisen innerhalb Europas auf dem Plan, so habe ich durch die Jungenschaft viele Länder besuchen dürfen.

Robbe: Was machst du beruflich, wenn du nicht gerade auf der Bäkewiese bist?

Bepo: Ich bin staatl. gepr. Elektrotechniker und arbeite bei einer Ingenieurgesellschaft für Gebäude- und Automationstechnik in Berlin. Dort darf ich als Niederlassungsleiter agieren und habe somit Verantwortung für Personal und Kosten. Wenn ich also nicht direkt auf der Bäkewiese bin und auch nicht im Büro, vertreibe ich mir die Zeit mit einem Studium zum Betriebswirt.

Robbe: Wie bist du zum Arbeitskreis Bäkewiese gekommen?

Bepo: Es hat damit angefangen, dass ich damals Zeit hatte und bei einem Sommerfest mir den Bungalow angeschaut hatte. Dort waren einige Dinge noch zu tun. So machte ich mich dran zu schaffen.

Was daraus geworden ist, kann man sehen. Danach ging es weiter mit Wasser und Strom. Nun habe ich das Amt des Kasenwartes für die Wiese übernommen.

Robbe: Wie viele Stunden hast du in den letzten Jahren auf der Wiese gearbeitet?

Bepo: Ich denke es sind über 300 Stunden in den letzten 2 Jahren gewesen. So genau kann ich es nicht beziffern. Die genauen Stunden habe ich mal ausgerechnet, spielt aber keine große Rolle. Es arbeiten ja auch noch andere Menschen für die Wiese. Die Hauptsache ist dabei, dass die Wiese erhalten bleibt und alle mit anpacken.

Robbe: Was waren die Bauprojekte?



Bepo: An diesen Bauprojekten habe ich mitgewirkt: Bungalow komplett, Wasserversorgung komplett, Strom komplett, div. Außenarbeiten

Robbe: Was muss noch dringend geschehen?

Bepo: Es gibt immer etwas auf der Wiese zu tun und es sollte das Ziel sein, die Dinge zu erhalten. So stehen eher kleinere Sachen an, wie z.B. Reparaturen, Streichen, usw.

Robbe: Gib mal eine Einschätzung über die Entwicklung der Wiese!

Bepo: Die Wiese selbst hat sich in den letzten 2 Jahren sehr verändert. So sind aufgrund der Renovierungen und der Modernisierung von Bungalow, Strom, Wasserver- und entsorgung diese Bereiche zu einer Einheit und zu einer Nutzung verschmolzen. Diese Bereiche konnten durch die zahlreichen Spenden auf den neuesten Stand gebracht werden. So wurde die elektrische Anlage überprüft und ausgetauscht, durch den Umbau der Wasserversorgung haben wir die Qualität des Wassers in Trink-

wasserqualität wandeln können. So sieht man, dass sich die Arbeiten gelohnt haben.

Für die Zukunft der Wiese sehe ich durchaus großes Entwicklungspotential. Sie ist schon jetzt attraktiv und komfortabler, Vermietungen steht nichts mehr im Wege.

Robbe: Was fandest du besonders positiv, was besonders negativ?

Bepo:
Positiv: Wiese begradigen, Wildschweinaktion
Grund: es kommen Leute
Negativ: Verunreinigungen, wenig Interesse, noch wenig Vermietungen



Marco Parchert
(Bepo)

Die Bäkewiese

Was jüngst geschah

Ja natürlich gibt es sie noch! Der Eine oder Andere mag sich gefragt haben, was denn mit unserer Wiese geschehen sei. Da kann ich euch alle beruhigen, denn der Wiese geht es gut.

Ich werde mal versuchen all das, was seit dem letzten Bericht über die Bäkewiese passiert ist, zusammenzufassen. Ich glaube es ist am klügsten da im Sommer 2006 einzusteigen. „Deutschland ein Sommermärchen“ hieß es da nämlich auch auf der Wiese. Ein paar Fußballbegeisterte hatten sich zusammengefunden, um die Fensterrahmen und Türen der Bungalows neu zu streichen und allerlei anderen Kleinkram zu erledigen. Versüßt wurde die Arbeit von einem der wohl spannensten Fußballspieltage der Fußball-WM. Man hatte sich morgens getroffen und eine Jurte aufgebaut, in der, dank moderner Technik, ein kleiner Fußballtempel mit Videoleinwand und Beamer entstanden war. Die Arbeiten am Bungalow wurden nur durch die beiden Fußballspiele: England-Portugal und Deutschland-Argentinien unterbrochen. Das gewonnene Elfmeterschießen gegen Argentinien versetzte uns sogar in solch euphorische Stimmung, dass wir danach Berge versetzten wollten. Da aber auf der Wiese keine zur Hand waren haben wir uns eben wieder voller Energie den Fensterrahmen gewidmet.

Im September ging es dann an eine neue Prüfung unserer Wasserqualität. Wir hatten ein Problem mit einem zu hohen Kupfergehalt in unserem Wasser gehabt so, dass wir kein Trinkwasser auf der Wiese

hatten. Das heißt jetzt nicht, dass es hoch toxisch war und zum sofortigen Tode geführt hat, sobald man einen Tropfen davon zu sich genommen hat! Es gab einfach im Kupfergehalt eine zu hohe Abweichung von der Norm und so mussten wir unser Wasser immer mit „Kein Trinkwasser“ beschildern, was ja bei Vermietungen einen komischen Eindruck hinterlassen kann. Es kam also jemand, der wieder einmal eine Wasserprobe nahm und wir hofften die nächsten Wochen endlich Rückmeldung zu erhalten, die uns sagte, dass unser Wasser nun in Ordnung sei. Zwei Wochen später hieß es dann: „... Nach Art und Umfang der o.g. Untersuchungen entspricht somit die vorliegende Wasserprobe [...] den Anforderungen an Wasser für den Menschlichen gebrauch gemäß § 6 Abs. 2 der Trinkwasserverordnung ...“

Das heißt dann soviel, wie: Wir haben es geschafft!

Den Sommer und Spätherbst hindurch gedieh unsere Wiese prächtig und wurde von unserem Nachbarn Herr Steglich gemäht, da unserer eigener Rasentraktor wieder einmal kaputt gegangen war und wir uns nun dazu entschieden hatten die Aufgabe unserem Nachbar anzuvertrauen, der das sehr zuverlässig und nach unseren Wünschen macht.

Vor dem ersten Bodenfrost sollte dann aber zum Ende des Jahres etwas ganz großes Starten. Aufgrund der Trinkwasserverschmutzungen haben wir die Vermutung angestellt, dass unsere Auffanggruben nicht

fleißige Maulwürfe haben uns einige Haufen nach der Wintersaison hinterlassen ...



... und fleißige Hände haben diese wieder flachgehakt. DANKE

ganz dicht seien und wir evtl. neue einbauen müssten. Die wollten wir vor der Mehrwertsteuererhöhung machen, da die drei Prozent sich bei einer solchen Investition schon bemerkbar machen. Man ging also daran sich Gedanken darüber zu machen, Wo man denn die neuen Behälter verbuddeln sollte, dass sie zum einen nicht so weit vom Eingang weg stehen, um das Abpumpen nicht zu erschweren, und zum Anderen doch nahe genug am Haus sind um den Anschluss möglichst unaufwendig zu gestalten. Auch über eine Finanzierung wurde nachgedacht und eine Durchführung des Projektes. Bevor wir aber jetzt alle Schalter umlegen würden wollten wir es noch einmal genau wissen. Wir hatten zum Jahresanfang die Gruben abgepumpt und wollten sehen, wie voll sie denn jetzt waren und ob man aus dem Verbrauch, der über das Jahr angefallen war, und dem jetzigen Füllungsstand Rückschlüsse auf die Differenz und das damit verbundene entwichene Volumen schließen konnte. Zudem hatten wir ja schon vor einigen Wochen die Nachricht erhalten, dass unser Trinkwasser brauchbar war ohne, dass an der Grube gearbeitet worden war. Die Gruben wurden also geöffnet und siehe da sie waren randvoll. Es konnte sich also nur um einen geringen Anteil handeln, der entwichen war. Wir ließen sie daraufhin abpumpen und säubern. Nach der Säuberung waren keine, so wie wir eigentlich vermutet hatten, Risse in der Verschalung der Grube und somit konnte Entwarnung gegeben werden.

Vor dem Wintereintritt wurden dann noch ein paar Bäume am Zaun gefällt, die gefährdet waren auf den Zaun zu stürzen und den Wildschweinen wieder freien Eingang zu gewähren und dann war erst einmal Winterpause.

Im Frühling schüttelte uns dann der Sturm wach, der über Berlin hinwegfegte und auch unsere Wiese nicht verschonte. Ein Baum war von einem Nachbargrundstück auf unser Gelände gefallen und drückte dort den Zaun platt. Ansonsten war aber alles glücklicherweise stehen geblieben. Wir mussten aber feststellen, dass einige Birken doch beträchtliche Schräglage aufwiesen und in den letzten Jahren schon nicht mehr geblüht hatten. Es war uns also klar, dass sie dieses Jahr weichen müssen.

Damit wären wir auch beim jetzigen Stand angelangt. Im Moment beschäftigen wir uns damit, wie wir die Bäume umsägen ohne, dass sie auf eines der Gartenlauben unserer Nachbarn fallen und wie wir einen ausgedehnten Frühjahrsputz auf der Wiese organisieren. Wir spielen auch mit dem Gedanken ein Osterfeuer zu errichten und am besten alles miteinander auf einem tollen Wochenende zu verknüpfen.

Bis zum nächsten Mal auf der Wiese

Moritz (Zivi)

Vertreterversammlung im Johannestift

vom 12. – 14. Januar 2007

Viele hochedle Ständevertreter der freien Bünde Elanto, CMJ, EJW und Argo folgten dem Ruf des Monarchen Helmut, um in friedlichem Bestreben die zukünftigen Geschicke des Reiches BK zu lenken. Freudig wurden alte Bekanntschaften erneuert, neue geknüpft oder bestehende vertieft. Die erste Zusammenkunft fand noch nach Sonnenuntergang statt und beinhaltete einen Rückblick auf das verstrichene Jahr mit all seinen ruhmreichen Taten. Während mit Hilfe neuester Erkenntnisse (Klebpunkte-System) die gemeinsamen Aktivitäten bewertet wurden, entstand eine angenehme Atmosphäre der Nostalgie. In einem allgemeinen Meinungsaustausch einigten sich die Abgesandten über herannahende Anliegen, und inwiefern sie ihre Anstrengungen dort steigern müssten. Ein gemeinsam eingenommenes Mahl im Rittersaal und zwanglose Gespräche vervollkommneten den Abend. Doch schon am nächsten Morgen widmeten sie sich wieder ausgiebig dem Zweck dieser Zusammenkunft: In kleineren Gruppen wurden nach dem so genannten „Open-Space-Prinzip“ verschiedene dringliche Angelegenheiten besprochen und ausdiskutiert. Darunter befanden sich so wichtige wie auch komplizierte Themen, als da waren: Bäckewiesenkonzepte, um das Ausflugsziel schlechthin attraktiver zu machen, Jugendleiterseminar, das scheinbar restlos überfüllt sein wird, und schließlich auch die Öffentlichkeitsarbeit, die zwar ungeliebt ist, aber gemacht sein will.

Konstruktive
Gesprächsrunden
standen auf der
Tagesordnung

Darüber hinaus wurde über die Unterstützung schwacher Standorte, die (teilweise fehlende) Zuverlässigkeit bzw. Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen und die Aufgabe und Rolle des BK im Zusammenspiel der Bünde ausgiebig diskutiert.

Erfreulich schnell stand ein großes BK-Pfingstlager für dieses Jahr fest. Und auch wenn gewisse Konflikte nicht vollständig geklärt wurden, so wurden sie doch wenigstens angesprochen und von allen wahrgenommen.

Nach dieser geistigen Anstrengung bestand die Möglichkeit, Körper und Seele im Schwimmbad aufzufrischen, um danach gestärkt der alten Tradition der Tschairunde zu fröhnen und alte Weisen wieder ins Gedächtnis zu rufen.

Der Tag des Herrn war ganz der Planung des Jahres und dem Abschluss der Versammlung gewidmet. So wurden nach und nach Zeitpunkte für neue ruhmreiche Taten und Aktivitäten getroffen.

Mit einem reichhaltigen Mittagmahl klang das Wochenende aus und die hochwürdigen Vertreter begaben sich auf die Heimreise.

Annika Grünwald (Miwadi)



Vertreterversammlung – tut das Not?

Wer neue Arbeitsformen säht, erntet Misstrauen, zumindest zunächst einmal. Aber hier deutet sich eine Erfolgsgeschichte an. Nachdem sich also die Nebel des dreifachen Verwaltungscredos (hatten wir noch nie – brauchen wir nicht – da könnte ja jeder kommen) gelegt haben, ist eine recht ansehnliche Arbeitsform zu erkennen.

Wir wollen es nicht gebetsmühlenartig für jede Ausgabe wiederholen, aber bis dato hatten wir ein Demokratiedefizit. Natürlich ist Demokratie ein Wert an sich, hier allerdings ging es auch darum, die Verbindlichkeit zu stärken. Das gelingt nur, wenn alle Menschen in allen Phasen in den Entscheidungsprozess einbezogen sind. Das liest sich einfach, dahinter steckt eine gewaltige kommunikatorische Leistung: Jede Ebene muss mit jeder anderen Ebene im Gespräch sein. Und genau dies gilt es mit der Vertreterversammlung zu inszenieren und es scheint sogar zu gelingen.

Unsere Ordnung schreibt zwei Zusammenkünfte der Vertreterversammlung vor und auch das gelingt. Bei der einen kleinen im September ziehen wir Zwischenbilanz und bei der anderen großen im Januar machen wir Jahresplanung. Jahresplanung – das riecht zunächst mal nach „wann haben wir denn Zeit“ und „wozu haben wir denn Lust“. Die Aufgabe ist komplexer, denn in Wirklichkeit geht es in um: „Wo stehen wir?“ und „Wohin soll die Reise gehen?“, das sind die Fragen, die uns bewegen. Deshalb steht die Analyse eines ganzen Jahres am Anfang unserer Überlegungen. So werden viele Erfahrungen und unterschiedliche Einsichten in den Prozess eingespeist. Daraus entwickeln wir dann in gemeinsamer Arbeit Zielvorstellungen für das kommende Jahr. Erst in einem dritten Schritt wird über die Veranstaltungen gesprochen. Das System „Vertreterversammlung“ gelingt, weil dort niemand zugestextet wird, weil nichts angeordnet, sondern alles mit allen erarbeitet wird. Wir haben viel gelernt, nicht nur durch das „Open Space-Wochenende“ vor anderthalb Jahren. Inzwischen haben alle verstanden, dass es darauf ankommt, Erfahrungen, Energien und Ideen einzuspeisen, denn dadurch verbreitert sich unsere Basis netzwerkmäßig.



Nach dieser fünften Vertreterversammlung hatten alle ein gutes Gefühl. Es gab die Gelegenheit, Unausgesprochenes auszusprechen, neue Eisen ins Feuer zu werfen und sie kräftig zu schmieden, um am Schluss alle kreativen Energien zu bündeln. Auf dem Nachhauseweg waren alle der Überzeugung, an einem Strang zu ziehen. Kann es uns besser gehen?

Die neue Ordnung hatte uns damals vor die Herausforderung gestellt, unserer Arbeit ein verändertes Profil zu geben. Dazu bedurfte es solcher Formen. Als wir uns auf den Weg machten, waren solche Notwendigkeiten in den Köpfen angekommen, Inzwischen hat es auch die Herzen erfüllt. So ist die Vertreterversammlung keine Pflichtübung, sondern etwas, worauf sich alle Beteiligten freuen.

Auch weil wir Ernst gemacht haben, mit solcher Open-Space- Grundregel: Die, die da sind, sind genau die Richtigen! Ich bin froh darüber, dass die Richtigen immer mehr werden.

Helmut Blanck

Kaschpa und Backe
bwerten: Das letzte
Jahr war toll.

Eröffnung Jugendkirche

Am Sonntag, den 28. Januar 2007 war Zeitpunkt gekommen. Neben einer kleinen Gruppe aus dem Kreis der ejw hatten sich noch etwa 150 Personen zum Eröffnungsgottesdienst der Evangelischen Jugendkirche Berlin in der Weddinger Dankes-Kirche eingefunden. Die Kirche war relativ voll, doch hätte ich mir bei einer „Jugend“-Kirche gewünscht noch mehr jüngere Gottesdienstbesucher zu erblicken. Die Kirche an sich macht von außen einen weniger attraktiven Eindruck und ich muss gestehen auch von innen sprach sie mich nicht sonderlich an. Die kahlen Betonwände und das Fehlen bzw. meiner Ansicht nach ungünstigen Position der Kirchenfenster schufen nicht ganz die Atmosphäre, die ich sonst von Gottesdiensten gewohnt bin. Man muss aber sehen, das dieses Projekt erst am Anfang steht und die kahlen Wände noch gestaltet und der Raum mit mehr Lichtern ausgestattet werden kann, um so einen einladenden Ort zu schaffen, an dem man gemeinsam Gottesdienste feiern kann.

In dem von der Evangelischen Jugend Frohnau gestalteten Jugendgottesdienst berichtete Generalsuperintendent Martin-Michael Passauer vom Engagement für diese Jugendkirche und rief alle dazu auf, diese Jugendkirche aktiv zu nutzen und mitzugestalten. „Die Jugendkirche benötigt Kreativität und jugendlichen Elan“, so Passauer. „Alle Dinge sind da möglich bei dem, der glaubt.“

Inhaltlich befasste sich der Gottesdienst mit der Jahreslosung. Es war interessant zu sehen, wie hier der Jugendgottesdienst zu dem gleichen Thema umgesetzt wurde, wie wir es ja jüngst bei unserem Adventsgottesdienst hatten, und wie andere Jugendliche dieses Thema in ein Anspiel und allgemein in ihren Gottesdienst einbauen. Sie haben sich als Ansatzpunkt das Problem, das schon ein jeder mit einem bestimmten schwedischen Möbeldiscounter hatte, genommen. Das Problem war einen Stuhl zusammen zu bauen und dieser Prozess wurde in mehrere „Akte“ unterteilt. Zuerst sind die Verzweiflung und die Ausweglosigkeit so groß, dass man schon alles hinschmeißen möchte und am Ende steht der Stuhl dann doch. Eine gute Parallele zu dem, was damals die Israeliten gehabt haben musste, als sie nicht wusste wie sie ihre Heimat wieder erbauen sollten und es ihnen aber am Ende gemeinsam doch gelang.“ Symbolisch bekamen die Gottesdienstbesucher einen Imbusschlüssel geschenkt, mit

dem verdeutlicht werden soll, dass alle Jugendlichen der Landeskirche aufgefordert werden, diese Kirche zu einem lebendigen Ort der Begegnung zu machen. Generalsuperintendent Passauer führte den neuen Mitarbeiter der Jugendkirche Rainer Hennekes in sein Amt ein und erbat für dessen Arbeit Gottes Hilfe, Kraft und Segen.

Im Anschluss an den Gottesdienst gab es dann die offizielle Eröffnung durch den Vorsitzenden der Jugendkammer Thorsten Schatz. Er würdigte die Bestrebungen um die Jugendkirche, dankte den Kirchenkreisen Wedding, Berlin-Stadtmitte und Pankow für deren beispielhaften Einsatz für die Jugend(kirche) und wünschte der Jugendkirche „allzeit ein volles Haus und Gottes Segen“. Anschließend enthüllte er das neue Türschild an der Jugendkirche, welches das neue Logo zeigt.

Interessierte Besucher konnten nun auch die restlichen Räumlichkeiten besichtigen und Nutzungs- und Gestaltungsvorschläge auf großen Tafeln hinterlassen. Die Räumlichkeiten sind von der Fläche relativ großzügig und sicher auch für einige etwas größere Veranstaltungen geeignet aber ähnlich wie die Kirche gibt es hier noch Renovierungs- und Gestaltungsbedarf. Es fehlen noch einige Einrichtungsgegenstände, die das ganze wohnlicher wirken lassen. Es gibt zwar einen Kicker aber es müssten Spiele etc. angeschafft und ein Raum/eine Ecke eingerichtet werden wo man sich hinsetzen kann, um sie zu benutzen. Bilder oder Poster würden für eine Heimischere Atmosphäre sorgen.

Auch für einen kleinen Imbiss war am Ende gesorgt und die Band Bluejam, die bereits den Gottesdienst musikalisch begleitet hatte, gab noch ein Konzert und ließ so den ersten Sonntag in der neuen Jugendkirche ausklingen.

Bericht zur Delegiertenkonferenz der AES

Ende Januar trafen sich die Delegierten der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer SchülerInnenarbeit zur jährlich stattfindenden Konferenz. Diesmal war der Tagungsort die Jugendbildungsstätte Unterfranken in Würzburg. Es kamen zwar nicht ganz Rappoltengrüner Heimatgefühle auf, aber immerhin erklärte uns ein Taxifahrer, das er kein Bayer sondern ein Franke sei. Irgendwie kam mir das bekannt vor...

Es war die erste Delegiertenkonferenz in der Post-Berliner-Zeit, bzw. sogar eigentlich in der bürolosen Zeit. Wie den Lesern der Berliner BK-Nachrichten sicherlich schon bekannt ist, wurde die Berliner Geschäftsstelle zum Jahresende 2006 aufgelöst und eine neue Geschäftsstelle in Hannover unter dem Dach der AEJ im Februar 2007 eröffnet.

Zeitgleich mit dem Umzug ist es auch zu einem personellen Umbruch gekommen. Die AES musste sich Ende November von ihren bisherigen Mitarbeitern verabschieden. Zum 1. Februar hat Dagmar Hisleiter als neue Geschäftsführerin für die AES ihre Arbeit bei der AEJ aufgenommen. Dagmar war auch bei der Delegiertenkonferenz als Gast anwesend, so dass alle Delegierten Gelegenheit hatten Dagmar kennenzulernen.

Die Stimmung auf der Konferenz war sehr entspannt und mit vorsichtigem positiven Blick in die Zukunft gerichtet. Dadurch, das jetzt die Zukunft der AES geklärt ist, mussten wir uns nicht mehr soviel mit unserem eigenen Selbstzweck befassen.

Hauptthema der Konferenz war Gender Mainstreaming. Die AES hatte im letzten Jahr beschlossen ein Gender-Mainstreaming-Prozess durchzuführen. Dafür wurde eine Arbeitsgruppe eingerichtet, die alle Veranstaltungen der AES im Jahr 2006 begleitet hat und dort alle möglichen Daten erhoben hat. In Diskussionsrunden wurde von neutralen Beobachtern mit gezählt wie oft sich Männer und Frauen melden und an der Diskussion beteiligen. Es wurden die Geschlechterverteilungen in Gremien analysiert und noch vieles mehr. Das Ganze wurde ausgewertet und analysiert und uns dann auf der Konferenz präsentiert.

Insgesamt ist das Geschlechterverhältnis in der AES nicht schlecht, könnte aber im Bereich des Vorstandes und der Hauptamtlichen Theologen besser sein. Eine Fortführung der AG Gender Mainstreaming wurde nicht beschlossen,

Wir haben aber auch in die Zukunft geschaut. In der näheren Zukunft wird die AES am Kirchentag teilnehmen, ua. in Kooperation mit ESR.

Für 2008 steht 125 Jahre Evangelische Schülerarbeit als Jahresthema im Raum. Hierfür wurde eine Arbeitsgruppe gegründet.

Spannend ist der diesjährige Tagungsort der Ehrenamtlichenkonferenz: Die Jugendburg Ludwigsstein wurde dafür ausgewählt, also die bündische Burg in Deutschland überhaupt. Vom 4. bis 6. Mai 2007 findet das Ganze statt zum Thema Geld oder Leben. Sicherlich wäre es wünschenswert und lohnend wenn sich das eine oder andere schwarz-weiße Halstuch in die Nähe des Hohen Meissners aufmacht.

Heiko Herholz

Bibel-Kreativ-Seminar

Am letzten Wochenende startete ein neues Jugendleiterseminar: 27 Jugendliche trafen sich am Freitag den 9. März im Johannesstift um ein neues Jugendleiterseminar einzuläuten. Damit wir den Überblick nicht verlieren, bekam es gleich einen Namen: JuLeiSem 07, toll oder? Erschienen war also mit den 27 ein bunter Mix aus drei verschiedenen Gemeinden und eben so vielen Jungenschaften: Alt-Reinickendorf, Kapernaum und Gemeinde Zum Guten Hirten!

Gemeinsam wollten wir nun die Ausbildung zum Jugendleiter beginnen. Wie auch in den vorangegangenen Seminaren wurde zum Auftakt ein Seminar veranstaltet, das noch nicht das inhaltlichen Know-How für Gruppenleiter aufgreift, sondern der Gruppe erst mal die Möglichkeit gibt, sich zu beschnuppern und kennen zu lernen.

Dieses erste Wochenende sollte unter dem Stichwort „Jugendkreuzweg“ stehen. Wir wollten uns also mit Geschichte und Gegenwart des Kreuzweges beschäftigen und dabei auch in verschiedenster Weise kreativ werden, um die einzelnen Stationen des Kreuzweges zu reflektieren und zu gestalten.

Nach einer kleinen Vorstellungsrunde, die dazu diente neuen und unbekannten Gesichtern einen Namen zu geben, ging es auch schon los.

Zum Auftakt am Freitagabend sahen wir zunächst die biblischen Textpassagen an, die vom Kreuzweg Jesu erzählen. Dabei wollten wir uns die einzelnen Stationen vor Augen zu führen.

Später ging es dann in die Turnhalle zur Sache. Wir powerten uns bei diversen Spielen aus. Nach dem darauf folgenden Abendbrot war die Zeit um sich innerhalb der Gruppe kennen zu lernen und erste Eindrücke des Tages auszutauschen. Das konnte beim Tischtennis-, Billard- oder Kickerspielen, beim weiteren Toben in der Turnhalle oder einfach in einer Sitzrunde geschehen und erst spät abends kehrte Ruhe in das Haus ein.

Im Gegensatz zu den vorangegangenen Wochenenden im Jugendhaus war es diesmal nicht der Zivi, der als erstes unter der warmen Bettdecke hervorkroch, um Kaffee aufzusetzen und das Frühstück vorzubereiten. Als dieser nämlich auf dem Weg in die Küche war, wünschten ihm schon diverse Leute fröhlich einen „Guten Morgen“. Es schien, dass diese Gruppe mit einer gewaltigen Zahl an Frühstückstheken ausgestattet war. Das Frühstück war schnell gemacht und eine halbe Stunde früher als gewöhnlich saßen schon alle hungrig am Tisch und warteten einzig auf Helmut, der um 9:00 Uhr dann auch endlich mit den Brötchen auf der Matte stand. Nach einem ausgedehnten Frühstück ging es wie-

der zur körperlichen Ertüchtigung in die Sporthalle, wo neben Spielen, die den Kreislauf in Schwung bringen sollten, auch Mimik, Gestik und Körpersprache eine Rolle spielten. Man versuchte sich gegenseitig in den verschiedensten Gefühlslagen zu begrüßen und zu verabschieden. Man sollte ein Gefühl für seinen Körper bekommen, über den auch ein Großteil unserer zwischenmenschlichen Kommunikation abläuft.

Nach einer kurzen Verschnaufpause, in der sich alle einen Schluck zu Trinken genehmigten und sich ihrer Sportkleidung entledigten, ging es im Tagungsraum weiter. Auch hier waren nun Mimik und Gestik gefragt.

Wir alle drücken unsere Emotionen über unseren Körper aus und wir machen das oft nicht bewusst. Eine kleine Veränderung im Gesicht kann dem gegenüber schon eine ganz andere Botschaft übermitteln. Wie schwer es also sein kann diese Gefühlslagen auf Zuruf zu generieren und authentisch wirken zu lassen konnte nun jeder am eigenen Leib erfahren.



„Richte meine Füße auf den Weg der Liebe ...“

Als dieser Umgang mit dem eigenen Körper erprobt worden war ging es einen Schritt weiter. Es galt nun Standbilder zu konstruieren, die Sprichwörter darstellten. Es ging also nun um die sinnvolle Kombination verschiedener Mimiken, Gestiken und Körperhaltungen, die miteinander in Kongruenz wirken sollten.

Diese Übung soll unterbewusst auch den Blick für Situationen schulen. Man soll lernen Situationen zu lesen und zu deuten. So lassen sich oft Konflikte vermeiden oder lösen und man lernt den gegenüber auch anhand seiner Körpersprache zu verstehen. In Konflikten ist das oft sehr hilfreich, da die Körpersprache in viele Fällen mehr über die Personen sagen kann, als die Personen selber bereit sind verbal zu äußern.

Aus den Sprichwörtern sollten nun Bilder des Kreuzweges werden. Die verschiedenen Kreuzwegstationen sollten also durch Standbilder dargestellt und erzählt werden. Die Stationen bestanden meist aus mehreren Standbildern, die den Prozess der einzelnen Situationen wiedergaben.

Szenen aus der Bibel – Buntstiftbilder zur Passionsgeschichte. v.l.n.r. Zwiebel, Cassia, Backe



Das interessante dabei war, dass es zwar Standbilder waren und unter den Charakteren kein verbaler Austausch stattfand, die Zuschauer aber die Möglichkeit hatten in den einzelnen Bildern die Figuren anzusprechen und sie fragen konnten, wer sie waren, was sie fühlten und dachten. So war es also möglich die verschiedenen Stationen des Kreuzweges näher zu beleuchten und sie aus vielen Blickwinkeln zu betrachten und zu analysieren.

Nach all dem Denksport und der Analytik war es dann erst mal Zeit für das Mittagessen. Die Küche hatte sich dafür etwas Besonderes ausgedacht. Dank ein wenig Lebensmittelfarbe gab es grüne und rote Spaghetti mit blauer und oranger Soße. Für einige stellte es eine Überwindung dar, die ersten Bissen von diesem Mal zu sich zu nehmen, aber sie mussten bald feststellen, dass der Geschmack eigentlich derselbe geblieben war. So war also auch das Essen lehrreich, denn wie so oft im Leben mussten alle wieder einmal erfahren, dass vieles anders ist, als es scheint und man nicht alles nach dem äußeren Erscheinen bewerten sollte.



Nach dem Essen gab es erst mal eine kleine Pause, in der sich jeder von den Denk- und Essleistungen der letzten Stunden erholen konnte, bevor es weiter ging.

Nicht umsonst heißt es Bibel-KREATIV-Seminar, denn kreativ ging es auch nach der Pause weiter. Es ging nun daran die Szenen aus dem Kreuzweg in Bilder zu fassen. Dazu gab es DIN A3 und DIN A2 Bögen, auf denen man sich mit Bunt- und Aquarellstiften austoben konnte. Nach einer intensiven und sehr kreativen Phase haben dann alle ihre Arbeiten vorgestellt und ihre Werke näher erläutert, wie sie zu interpretieren seien.

Nach der künstlerischen Tätigkeit, gab es dann einen groben Überblick für alle, was die Inhalte und den Zeitraum des kompletten JuLeiSems anging. Alle sollten einen Überblick bekommen was sie in den nächsten Monaten erwarten sollte.

Nach Kaffee und Kuchen ging es dann an das größte Projekt, auf das, in den letzten Stunden, hingearbeitet worden war. Es ging nun darum mit all den bisher erlernten Möglichkeiten, Stimmungen und Emotionen

auszudrücken, einen eigenen Kreuzweg zu gestalten. Es gab sechs Gruppen, von denen jede eine der Kreuzwegstationen gestalten sollte. Die Inhalte sollten die des kommenden Jugendkreuzweges sein, der unter anderem dieses Jahr zwischen Pankower und Weddinger Gemeinden stattfindet und in dem auch der BK eine Station gestalten wird. Man sollte also erste Erfahrungen und Eindrücke eines Kreuzweges sammeln, damit man sich ein erstes Bild darüber machen konnte, um was es auch zu Ostern inhaltlich gehen wird.

Mehrere Stunden widmeten die Gruppen sich ihrer Station und befassten sich sowohl inhaltlich als auch gestalterisch mit ihrem Abschnitt. Gegen Abend ging es dann los. Was kam, war etwas mit dem vorher keiner so wirklich gerechnet hatte. Aus einem Puzzle vieler Gruppen wurde ein Gesamtwerk aus Meditation, Schauspiel, Andacht und konkreter Einbindung der Teilnehmer. In der Feedback-Runde waren alle davon beeindruckt über das, was sie zusammen auf die Beine gestellt hatten und was sie aus den wenigen Materialien, die ihnen zur Verfügung standen, ge-

WARUM?

macht hatten. Man war guter Laune und sah zum einen nun mit Zuversicht vorwärts auf die Gestaltung der Station beim großen Jugendkreuzweg und zum anderen auf das, was die neu zusammengekommen Gruppe an diesem Wochenende schon geschaffen hatten und wie schnell es geglückt war die Kontakte innerhalb der Gruppe zu knüpfen und gewinnbringend zu nutzen. Der Abend fand dann wieder seinen Ausklang bei vielerlei Spiel und Spaß.

Am nächsten Morgen gab es nach dem Frühstück noch einmal eine wenig körperliche Ertüchtigung in der Turnhalle um die müden Geister zu beleben und sie dann tatenkräftig beim allgemeinen Aufräumen einzusetzen. Die Zimmer und anderen Räume wurden wie immer aufgeräumt und nachdem alles verstaut, eingepackt, aufgeräumt, abgewaschen und gefegt war ging es ein letztes Mal gemeinsam in die Mitarbeiterkantine des Johannesstiftes.

Mit gefüllten Bäuchen trennten sich dann unsere Wege und alle freuen sich nun schon auf das nächste Wochenende.

Moritz (Zivi)

Der Wind weht über die Felder und regennass Gezelt ...

Ausschnitte aus einem Tagebuch der Hunsrückfahrt der Evg. Jungenschaft (bk) Lichterfelde mit Thomas Gandow und Dieter Nilse (1965).

Juli
13

Wecken um 7:30 Uhr. Nach einem guten Frühstück (es gab sogar Kuchen) wurden die Pläne für den heutigen Tag bekannt gegeben: die Gruppe sollten in Form eines Wettkampfes Boppard „erobern“. Beim Abstieg kamen wir an einem, zum Duschen geeigneten, Sturzbach vorbei. Uns gefiel das sehr gut; aber als wir es ausprobierten, gefiel es einem Bauern gar nicht. Im Laufe des Vormittags hatten wir unsere grünen Halstücher bekommen und sollten uns nun Knoten dazu schnitzen. Auch die Lagerpässe mit Andachtsordnungen und Liedern waren verteilt worden.

Juli
14

Ganz früh morgens gingen wir mit allem Gepäck auf neue Lagersuche. An der Bahnstrecke nach Boppard fanden wir in den Rheinbergen einen geeigneten Platz. Aus dem Bach in der nahen Hubertusschlucht holten wir uns unser Wasser. Da der Abstieg zum Bach sehr schlecht war, wurde von der Eisenbahnbrücke ein Topf an einem Tampon herabgelassen.

Juli
16

Dieter hat heute Abend noch zwei Mann herumbekommen, dass sie mit ihm, in Ponchos eingewickelt, im Freien schlafen. Um Mitternacht mussten sie eingeregnet ins Zelt zurückflüchten. Aber auch dort tröpfelte es nach und nach immer mehr durch. Es regnete in Strömen. Alle Schlafsäcke wurden nass. Alfred. Peter und „little Tom“, die in Boppard unsere Post geholt und eingekauft hatten, sind noch immer nicht da. Dieter macht sich auf den Weg sie zu suchen. Gegen Abend kamen dann die drei und sagten: „Pakt eure Sachen und kommt mit! Wir haben einen neuen Lagerplatz, sehr trocken.“ Es war ein großer völlig überdachter Balkon. Unser Gepäck und die Lebensmittel stellten wir in einer verlassenen Scheune ab. Unter diesen angenehmeren Aussichten schien das Leben wieder lebenswert.

Juli
17

Die erschreckten Ausrufe von Dieter „So eine Schw...!“ ließen uns am Morgen auffahren. Als wir dann zu ihm hineilten, sahen wir die Bescherung: die Tür zur Scheune war sperrangelweit offen, und ein paar Kühe tummelten sich inmitten unserer Gepäckstücke. Von den Lebensmitteln war bis auf die unverdaulichen Büchsen nichts mehr übrig. Zu allem Unheil hatte wohl das Backobst seine in diesem Falle verheerende verdauungsfördernde Wirkung bei den Rindviechern unter gründlichen Beweis gestellt. Der erste Washtag war fällig, bei dem regnerischen Wetter ein schier aussichtsloses Unterfangen. Es musste etwas geschehen! Dieter und Peter gingen zum nächsten (Diaspora!) ev. Pfarrer. So kamen wir schließlich für zwei Tage zu einem trockenen Heulager. Am Abend besuchten sieben Jungen den Jugendkreis bei unserem Wohltäter Pf. Tesche. Er ließ uns dann noch, soweit das für Autos möglich war, „nach Hause“ fahren.

Juli
18

Der erste Sonntag auf Fahrt. Um 8:00 Uhr wurden wir von Pastor Nilse geweckt, denn um 9:00 Uhr beginnt der Gottesdienst in Emmelshausen. Pf. Tesche, der den Gottesdienst hielt, erbat von der Gemeinde einen Teil der Kollekte „für die Berliner, denen eine großes Missgeschick passiert“ ist. Fast vierzig Mark kamen zusammen, dazu noch für jeden eine halbe Tafel Schokolade.

Juli
20

Von unserem kurzen Standquartier an der Ruine Rauschenschloß gingen wir nach Beulich ins Schwimmbad. Pastor Nilse und Thomas liefen noch weiter bis zur Burg Waldeck. Der plötzliche Regen hat sie völlig durchnässt. Aber sie trafen wenigstens Reiner und Big Tom, die wieder einmal Post in Boppard abgeholt hatten.

Juli
23

Nach einer kurzen Mittagsruhe räumen wir unseren Lagerplatz auf, bauten die Kohten ab und dafür eine Jurte auf. Nun steht sie wieder, innen brennt ein schönes Feuer, denn auf dem Waldeck ist es nachts recht kühl. Jeder Stern ist zu sehen – ein gutes Omen für das Wetter! – Leise flattert unser grünes Tuch von der langen Jurtenstange, im Zelt schnarcht es (Jörn?). Nach dem Abendbrot hatten wir der Burg Waldeck und dem Oelb zu Ehren ein kräftiges „Horridoh“ ausgestoßen.

Juli
24

Die Burg Waldeck besteht aus zwei Teilen, einer unteren und einer oberen Burg. Der untere Trakt ist ein Erweiterungsbau des oberen, älteren. Im 17. Jh. ist die ganze Anlage von den Franzosen zerstört worden. Im 19. Jh. ließ sich ein Fürst die untere Burg zu einem Lustschloß umbauen; davon stehen jedoch nur noch Reste. Wir zelten im ehemaligen Lustgarten. An der oberen Burg bauen die Neroth Wandervögel.

Juli
25

Gottesdienstbesuch in Cochem. – Der Abend und damit auch die schöne Zeit auf der Waldeck klingt aus mit einem Spießbraten. Unsere Gäste sind selbstverständlich der Burgherr, „Oelb“, und Alexej von Stachowitsch.

Juli
26

Am frühen morgen Aufbruch zu einem mehrtägigen Geländespiel, bis wir am Donnerstag in der Nähe von Koblenz sind. Auf den Spuren des Pastors.

Juli
27

Die versteckten Zettel führen uns in Beichtstühle und unter Kerzenhalter. Nicht erwischen lassen!



..... wurde von der Eisenbahnbrücke ein Topf an einem Tampon herabgelassen ..."



Vergebliche Schatzsuche



Gegen Mittag mit der Bahn nach Köln zum Kirchentag. Dort angekommen, wurde erst einmal im Kölner Hallenbad eine Großreinigung vorgenommen.



Ein Teil der Gruppe besucht die Ausstellung Reformatio, der Andere lässt sich bei der Leitung über die technischen Einzelheiten des Kirchentages berichten. – Mittagsgebet bei der Michaelsbruderschaft. Offenes Singen und Bibelarbeit am Nachmittag. Am Abend ein interessanter Bericht über Dietrich Bonhoeffer oder das gefährliche Leben eines Christen.



Beim Frühstück kam noch einmal die auf der Fahrt gewachsene Gemeinschaft zum Ausdruck. Der Gottesdienst in moderner Gestalt hat uns nicht sonderlich gefallen. Leute liefen in der Halle hin und her, gingen ein und aus und sprachen miteinander. – Die Hauptversammlung am Nachmittag bildete den Abschluss unserer diesjährigen Sommerfahrt, die mit ihren Bibelarbeiten und Andachten unter der Jahreslosung stand. Im Schlusswort von Dr. Vissert Hooft hieß es: „Es hat keinen Sinn, darüber zu trauern, dass so viele alte überlieferte Formen des kirchlichen Lebens absterben. Es hat keinen Sinn, jedes Stückchen kirchlichen Einflusses zu verteidigen. Es hat auch keinen Sinn, zu klagen, dass wir mit der Erneuerung der Kirchen nicht vorwärts kommen. Es hat aber Sinn, die Entdeckungsreise mitzumachen nach dem neuen, noch so unbekannten Land, in dem die Kirche in den kommenden Jahrzehnten wohnen wird, und mitzuhelfen, die Lebensformen zu finden, die sie dort brauchen wird.“



Kohtenplatz am Schienenstrang

Men, War, Peace – Ausstellung im Museum für Fotografie

In Berlin gibt es jede Menge guter Ausstellungen. Zu jedem Thema, zu beinahe jeder Tages- und Nachtzeit und zu beinahe jedem Preis. Manche davon sind komisch, manche langweilig, manche spannend, manche sind nur etwas für eingefleischte Liebhaber moderner Kunst, manche sind schlecht, manche sind gut und manche sind schlicht und einfach wichtig.

Unter dem nichtssagenden Titel *Men, War, Peace* zeigt das Museum für Fotografie unter anderem Bilder von James Nachtwey. James Nachtwey arbeitet als Kriegsreporter – seit 1981 – und es gibt kaum ein Kriegsgebiet, in das er nicht als Reporter gereist wäre. Das moderne Kriege nicht gewonnen werden, ohne dass man auch die Deutungs- und die gezeigten Bilder gewinnt, ist seit dem ersten Golfkrieg bekannt (und seit dem Film „Wag the dog“ plattitüdenreif) und mit Bildern aus den Kriegs- und Krisenregionen dieser Welt wird man Tag für Tag überschüttet. Keine Nachricht aus dem Irak, ohne die neuesten und immer gleichen Bilder zerbombter Marktplätze und toter Zivilisten. Wozu also eine Ausstellung besuchen, wenn die Morgenpost reicht?

Weil die Bilder James Nachtweys über das alltägliche Foto des alltäglichen Schreckens weit hinausgehen. Seine Bilder, und das hat ihm, bis hin zu dem Vorwurf der war pornography, viel Kritik eingetragen, sind immer auf das Opfer der Gewalt gerichtet. Sie versuchen nichts zu beweisen, sie versuchen zu verstehen... und es gelingt ihm innerhalb der chaotischen Kriegssituation Bilder zu schießen, die symbolisch sind – wie das Bild des bosnischen Bauern, der, wie ein

überforderter Schnitter Tod, viele Sensen auf dem Rücken tragend, an den Ruinen seiner Heimat entlang läuft. Es gelingt ihm, Menschen in ihrer Angst, ihrer Wut, ihrer Verzweiflung und ihrem Schmerz abzulichten und es gelingt ihm Fotos zu machen, die eine seltsam stille Schönheit in sich bergen, wie die rauen, steinigen Bilder aus Afghanistan. Man mag dies als Ästhetisierung des Leidens ablehnen – aber es sind Bilder, die mehr erzählen und mehr berühren, als die meisten Bilder der Titelseiten. Es sind Bilder, die von der grausamen Banalität dessen berichten, was es bedeutet im Krieg zu leiden und zu sterben.

Weil die Bilder Nachtweys über die Sensationslust der Titelseite hinausgehen, weil sie vergessene Kriege dokumentieren und betreffen machen können, weil sie Ablehnung oder Anteilnahme, aber schwerlich Gleichgültigkeit erzeugen können, ist diese Ausstellung so wichtig und so empfehlenswert. Schade indes ist, dass die Bilder Nachtweys in einer Gemeinschaftsausstellung gezeigt werden, die widersprüchlicher kaum sein könnte. Neben den Kriegsphotografien werden Bilder von David LaChapelle und Helmut Newton ausgestellt. LaChapelle fotografiert vor allem Stars und Sternchen in selten übertriebener Pose und von Helmut Newton, auf dessen Nachlass die Gründung des Museums nicht zuletzt basiert, werden Männerporträts ausgestellt. Der Besucher sieht sich so zunächst mit den Hochglanzaufnahmen dümmlich posierender Celebrities konfrontiert und wird dem Schrecken der Bilder Nachtweys dann ziemlich allein gelassen und wenn die Kraft



Fotos, von seltsam stiller Schönheit ...



... und symbolischer Wucht (Bosnien 1995 © James Nachtwey)

danach noch reicht, darf man wie ein geprügelter Hund an den überlebensgroßen Schwarzweißfotos Newtons vorbeischießen. Weder den Bildern, noch den Besuchern wird diese Zusammenschau gerecht und es bleibt unverständlich, warum man Fotografien aus Tschetschenien, aus Indonesien, aus dem Irak, aus Ruanda und aus Afghanistan auf wenig Raum zusammendrängen muss (so dass der Blick des Beobachters letztlich nur ziel- und wahllos umherirren kann) anstatt auf die Kraft dieser Bilder zu vertrauen und ihnen eine eigene, raumgreifende Ausstellung zu widmen.

Felix Behrens (Wicht)

Die Ausstellung läuft bis zum 20. Mai 2006
Museum für Fotografie
Jebensstraße 2
10623 Berlin

Pfingstlager: Claus Eggers konnte es nicht lassen, unermüdlich schilderte er uns die Vorzüge seiner Wahlheimat in der Feldberger Seenlandschaft. Zur Vertreterversammlung beschlossen wir endlich ein BK-Pfingstlager an diesem Ort. Stellte sich Claus anfangs noch vor, wir würden in seinem Garten Kohten und Jurten aufbauen, so dass er stets einen guten Blick von seiner Terrasse her hätte, war schnell klar, dass wir einen ganz anderen Platz bräuchten. Der war auch bald gefunden: Ursprünglich als Kiesgrube genutzt, später zu einem Zirkusgelände hergerichtet, da wird unser „Wanderzirkus“ BK-Pfingstlager seine Zelte aufschlagen. Bis zur nächsten Badestelle sind es wenige Minuten. Ob die aber am breiten oder schmalen Luzin liegt, ist es uns noch nicht so richtig klar, den Unterschied finden wir aber noch heraus. Einer von beiden gilt als der (2.) tiefste See Meck-Poms (58m). Eure weitere Neugierde befriedigt das BK-Büro! Da könnt ihr bald auch Einladungsflyer abfordern!

Stichwort 125: Jetzt ist sie zum ersten Mal gefallen, diese magische Ziffernfolge, sie weist uns den Weg in das Jahr 2008. Da feiert die Schülerbibelbewegung ihren 125. Geburtstag, 125 Jahre ist es her seit Fritz Mockert, und Wilhelm Weigle den „ernsten Bund“ gründeten und so das erste Schülerbibelkränzchen ins Leben riefen. 125 Jahre ist es her, dass dieser älteste Spross der bürgerlichen Jugendbewegung sich rasant ausbreitete. 125 Jahre ist es her, dass Wilhelm Weigle genau diesen Vorgang „als Selbsthilfe der Jugend, als Jugendbewegung“ bezeichnete und so mit aller Gelassenheit diesen neuen Begriff in die Welt setzte. Kurz gesagt, das nächste Jahr wird unter dieser Ziffernfolge etwas zu bieten haben: „125“!

Neue Vereinsmitglieder: Der Freundes- und Fördererkreis des BK-Berlin kommt langsam in die Puschen! Wir freuen uns über Malaga und Rapunzel, sie sind neue Mitglieder! Es könnten aber noch viel mehr werden! In den Weihnachtsferien ist ein erster Flyer an 50 Verdächtige verschickt worden. Jeden Tag schauen wir im Briefkasten nach weiteren Rückmeldungen! Manchmal ist die Post langsam, mancher hat es vielleicht auch einfach zwischen allen Weihnachtskarten vergessen, wer aber einen neuen Flyer braucht, meldet sich einfach im Büro! Der Flyer beinhaltet nämlich eine Antwortmöglichkeit: Für Beitritt und Beitrag!

Ökumenischer Kreuzweg der Jugend:

Kreuzwege sind nicht nur was für Bayern oder katholische Kirchen! Seit 35 Jahren gibt es ihn, begonnen als „Gebetsbrücke“ zwischen den Konfessionen. Inzwischen ist vielerorts daraus ein gemeinsamer Pilgerweg geworden: Sieben Kirchen werden ausgewählt und man ist die Nacht hindurch unterwegs. „Stationen“ heißt die Materialsammlung für 2007, sie fußt auf eine Plakataktion Bernd Zimmers. Vor anderthalb Jahren wurden diese Blätter in Leuchtkästen der Berliner U-Bahn gezeigt. Unsere Gruppen sind an zwei Kreuzwegen beteiligt: Der „Klassiker“ findet im Kirchenkreis Falkensee unter Beteiligung der ARGO in der Nacht vor Palmsonntag statt, in der Nacht zu vor beteiligt sich die ejw an dem Wedding-Pankower Jugendkreuzweg.

Heaven and Hell: Man traut seinen Augen nicht, wenn man das Mandala von Gödel Escher-Bach vor der Nase hat. Zeigt es jetzt Engel oder Fledermäuse? Dieses Changierende machten wir uns zunutze: „Teufelskreise“ lautete das Thema des Jugendgottesdienst zu Beginn der Fastenzeit, den nicht nur die ejw in Kapernaum feierte. Unser Glaube braucht keinen Gehörnten, erst recht keinen Fürst der Finsternis! Aber unsere Menschen brauchen Rückenstärkung, damit sie nicht der Macht des Bösen verfallen. „Einander zum Christus werden“, darin sahen wir Gesetz und Evangelium in diesem Gottesdienst! Und das Mandala leistete einen guten Beitrag, denn der „Teufelskreis“ kann sich so in einen „Engelskreis“ verwandeln.

Schon wieder Blanck! Manche Namen tauchen immer wieder auf. Diesmal geschah es auf der Kandidatenliste für die Neuwahl des Rapp-Vorstandes: Der Vorschlag enthielt nicht den, sondern einen Blanck. Gemeint ist Nils-Johann, der am 26. Januar zum 2. Vorsitzenden gewählt wurde. „Wenn man schon das Laufen in Rappoltengrün gelernt hat, dann kann man auch dem Vorstand beitreten“, wird sich Nils gesagt haben und rückte für Imbiss nach, da der nicht mehr zur Wahl stand. Der BK dankt Sascha von Freihold (Imbiss) für sein Engagement für unser Landheim. Der übrige Vorstand wurde so bestätigt: Robbe bleibt Vorsitzender, Junki bleibt Kassenwart.

Neues aus der Schülerarbeit

Heimliche Hochzeit: Vielleicht stellt sich die Redaktion ja auch etwas an. Aber die Hochzeit von Schmittell (Felix Lomnitz) haben wir eher erahnt als gewusst. So bleibt uns nichts weiter übrig, als artig zum ersten Hochzeitstag zu gratulieren.

Neue Horten braucht das Land! Abwa und Muddi sollen sich schon seit einiger Zeit in Wustermark um eine neue Jungenhorte bemühen, Labro und Tinko hegen Pläne für Kapernaum, Zwiebel für Alt-Reinickendorf und wenn Igel sich aus der Reserve traut, dann geht auch im Radeland die Post ab. Denkt dran, bald ist Pfingsten!

BK-Liederbuch: Zwischen allen „Raubrittern“, „Webern“ und Moorsoldaten“ haben sie sich etwas verkrümelt, die geistlichen Liedern in den Liederbücher der Jungenschaften. Man merkt es in den Gottesdiensten, es wird etwas dünn mit dem Gesang, zumal nicht jedes Sonntagslied („Katherina“) sich für den Gottesdienst eignet. Deswegen werkeln wir schon seit einiger Zeit an einem eigenen BK-Liederbuch mit Schwerpunkt „geistliche Lieder“. Bis zu den Sommerferien soll es nun fertig sein.

Kolibris mausern sich! Für Sonnabend, den 16. Juni, 9:30 Uhr laden die Reinickendorfer Kolibris zu einer Rallye ein. Startpunkt ist das Heim im Stegweg, ihr braucht eine AB-Karte! Bald gibt es Flyer und wenn es dann noch was zu erfahren gilt, dann fragt Zwiebel!

Zahlenspiele: Die Interessenbekundungen fürs neue JuLeiSem ließ uns einen Schreckensschrei ausstoßen. 42 waren genannt. Zwar wissen wir, dass vor fünfzig Jahren für die Berliner Jungenschaften eine Führerschulung auf Borkum mit mehr als 40 Teilnehmern durchgeführt wurde, aber Morsen, Heraldik, Übungen zur Verbreiterung von Wassergräben und Möbeltransport gehört nicht mehr zu den Kernkompetenzen nachwachsender Hortenführer. So sind wir froh, dass sich inzwischen die Gesamtzahl auf gruppenverträgliche 24 reduziert hat.

Rappoltengrüner Hauspostille: Robbe blickte besorgt auf den Kalender. „Was wird denn nun mit dem Hausfest“, so fragte er in die Runde. Er kratzte seinen lichten Schopf und wartete auf die zündende Idee. Die war schnell geboren. Nächstes Jahr wird das Landheim 25. Dafür lohnt es sich, Kräfte zu sparen. Deshalb wurde schon jetzt verkündet, dass das groß zu feiern wäre. Ein genauer Termin wird im September festgelegt. Aber es soll knallen! Ob der Ort zu Ehren dieses Ereignisses in Rappoltensilber umbenannt wird?

Was macht eigentlich ...

Text



Foto von Lady

KNORR
SCHLÜSSELFUNDBÜRO

Der vernünftige Schutz gegen Schlüsselverlust



- 7** **86%** aller registrierten Schlüsselbunde wurden **wiedergefunden**.
- 7** Für nur **22 Euro Jahresbeitrag** ist die ganze Familie (bis zu 4 Schlüsselbunde) bereits geschützt.
- 7** **Keine Zusatzkosten!** Auch den Finderlohn übernehmen wir.
- 7** Eine **minimale Jahresgebühr** im Verhältnis zur Neuanschaffung von Schlüsseln und Schlössern.
- 7** Ideal auch für Firmen und Großbetriebe.

Mehr Infos erhalten Sie unter **030 / 859 539 -27**,
direkt im Geschäft, Hedwigstraße 17, 12159 Berlin-Friedenau
oder per E-Mail unter info@knorr-schluesselfundbuero.de

